

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauereiarbeiter  
und Publikationsorgan der Berufsverbände der Schweiz und in Oesterreich.

No. 49.

Erscheint jeden Freitag. — Postzeitungsliste Nr. 1342.  
Redaktion und Expedition: Burgstr. 9, Hannover.  
Verleger u. verantwortl. Redakteur: F. Krieger, Hannover.  
Druck von Bruns & Röver, Hannover.

Hannover,  
4. Dezember 1903.

Abonnementpreis pro Quart.: 1,50 Mk., unter Kreuzb.  
2 Mk.; f. d. Anst. 2 Mk., u. Kreuzb. 2,50 Mk. — Einzel-Nr.  
20 Pf. — Geschäfts-Insertate: die sechsgep. Petitzeile  
30 Pf., 6. Wiederh. Rabatt. Und. Insertate die Petitzeile 20 Pf.

13. Jahrg.

## Der Kampf um die Unfallrente.

Ein überaus trauriger und bedauerlicher Fall aus dem Kapitel der berufsgenossenschaftlichen Fürsorge an Unfallverletzte hat jetzt, in der zweiten Hälfte des November, vor dem Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Kassel endlich seinen Abschluß gefunden. Fast 20 Monate nach erlittenem Unfall, und fast 10 Monate nach dem Tode des Unfallverletzten infolge des Unfalls — nachdem derselbe länger als ein Viertel Jahr vor dem Tode festlag und überhaupt nicht mehr imstande war, sich fortzubewegen — sind endlich die Hinterbliebenen des Vorstorbenen zu ihrem Recht gekommen.

Es handelt sich um einen Kollegen Koch in Kassel, welcher am 9. April 1902 dadurch einen Betriebsunfall erlitt, daß er sich beim Einrennen von Fässern übermäßig angestrengt hatte und ein rechtsseitiger Beinbruch hervortrat. (Wir haben schon in Nr. 2 der „Bräuer-Zeitung“ von diesem Jahre darüber berichtet.) Koch mußte sich sofort erbrechen und nach Hause begeben. Der herbeigerufene Arzt Dr. Heyrodt ordnete seine sofortige Ueberführung in das Landkrankenhaus an, woselbst auch sofort eine Operation vorgenommen werden mußte. Die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft lehnte jede Entschädigung auf Grund des Gutachtens des Dr. Heyrodt ab, wonach Koch schon vorher mit Bruchanlage behaftet gewesen sein sollte. Koch behauptete, gar nicht untersucht worden zu sein. Am 11. August 1902 legte Koch Berufung beim Schiedsgericht in Kassel ein. Das Schiedsgericht miß Koch in der Sitzung vom 12. Dezember 1902 ab, wieder auf Grund eines Gutachtens des Dr. Heyrodt vom 1. Dezember, Koch habe schon einen Beinbruch gehabt und habe dieses auch selbst ihm gegenüber eingestanden; dieselbe Behauptung stellte auch der Koch operierende Arzt vom Landkrankenhaus, Dr. Pankritius, auf. Koch bestritt dieses entschieden, ebenso die Frau und der Schwager; einen Fußknöchelbruch habe er gehabt, aber keinen Beinbruch. Ferner behauptete Dr. v. Zink mit Entschiedenheit in seinem Gutachten: er habe Koch vom 9. bis 22. Dezember 1901 an trockener Rippenfellentzündung behandelt und ihn dabei mehrmals einer gründlichen Untersuchung bei völlig entblöhtem Körper unterworfen; mit Bruchanlage oder Bruch sei aber Koch nicht behaftet gewesen. Auf Grund dessen stellte Koch gegen Dr. Heyrodt Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft nach § 278 Straf-Gesetz, wegen Abgabe eines offensichtlich falschen Gutachtens. Koch wurde ca. 14 Tage vor seinem Tode auf dem Krankenlager vom Staatsanwalt eidlich vernommen. Er blieb bei seiner Aussage: noch nie einen Bruch gehabt zu haben oder solche Angaben dem Dr. Heyrodt gemacht zu haben. Dr. Pankritius begutachtete, daß der Bruchantritt des Koch als entschuldigungsplüchtiger Unfall zu erachten sei. Am 29. Januar 1903 starb Koch an den Folgen des Unfalls, und nun führte die Witwe die Klage weiter. In den 5 Verhandlungsterminen wurde Koch resp. seine Hinterbliebenen durch den Arbeitersekretär vertreten, dessen Beweis- und Ermittlungsanträgen seitens des Gerichts stattgegeben wurde.

Die Staatsanwaltschaft hatte nach siebenmonatlicher Verhandlung mangels genügender Beweise das Verfahren gegen Dr. Heyrodt eingestellt. Das Landkrankenhaus sowie auch Dr. Heyrodt wurden beim vierten Termin zur Abgabe eines Nachgutachtens aufgefordert, namentlich auch darüber, ob dem Gutachten des zuletzt behandelnden Arztes Dr. v. Zink darin beizutreten sei, daß der Tod des Koch eine Folge des Unfalls sei. Die Nachgutachten lauteten in bejahendem Sinne und wurde daher im letzten Termin die Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft verurteilt, Koch für die Folgen des Unfalls zu entschädigen.

So endete der langgeführte, schwierige Kampf um die Rente mit vollem Erfolg für die Hinterbliebenen. Kollege Koch mußte jedoch, infolge der Ablehnung der Entschädigung seitens der Berufsgenossenschaft und der darauf folgenden langwierigen Verhandlungen, seinen Unfall mit dem Tode blühen mangels ärztlicher Behandlung und wegen Mangel an Mitteln infolge Unterernährung. Auch ein Beitrag, wie „wohlfürsorgt“ die Arbeiter in allen Lebenslagen sind, so auch bei der Berufsgenossenschaft in Unfallfällen.

Aber auch nach einer anderen Seite ist dieser Fall — von den vielen ähnlichen Fällen abgesehen — be-

sonders für die unorganisierten Arbeiter sehr lehrreich. Was nun wohl aus dieser Angelegenheit geworden, wenn Kollege Koch nicht organisiert war und ihm und seinen Hinterbliebenen nicht der Verband mit seinem Beistand, Rat und Rechtsschutz, und das von den organisierten Arbeitern errichtete und unterhaltene Arbeitersekretariat mit Rat und Tat beigestanden hätten? Dann wäre der Fall verlaufen wie das Hornberger Schießen, die Hinterbliebenen hätten keinen Pfennig erhalten. Das müßten unsere Mitglieder allen Unorganisierten und ihren resp. Frauen nachdrücklichst zu Gemüte führen, wie es ihnen als unorganisierten Arbeitern in solchem Falle ergehen könnte. Solche Fälle schaffen auch Ueberzeugung von der Notwendigkeit der Organisation.

## Die „Freibierfrage“ in den Schweiz. Brauereien und die Stellung der Brauherren zur Arbeiterorganisation.

(Schluß.)

Ueber den Konflikt in Bern ließ sich der offizielle Bericht über die Oltener Generalversammlung wie folgt vernehmen: „Bzüglich der Boykottierung von drei Berner Brauereien von Seiten der Arbeiterorganisation wegen Nichtaufhebung des Freibiers wurde konstatiert, daß die Beibehaltung des Freibiers keineswegs einem Zwangsange gleichkomme, ferner eine richtige Kontrolle über den Bierbezug in Klein- und Mittelbetrieben nur lächerlich sei, weshalb die Abschaffung des Freibiers hier der Versuchung zur Bienenwendung, welcher schon mancher Arbeiter erlegen sei, noch in vermehrtem Maße Vor- schub leisten würde.“

Es soll also kein Zwangsang sein, daß der Arbeiter gezwungen wird, einen Teil sei es Lohnes zu vertrinken. Einen vollen Franken pro Tag bekommt der Arbeiter in denjenigen Brauereien, wo das „Freibier“ nicht ausgezahlt wird, in Bier statt in Geld auszuzahlen; er hat allerdings die „Freiheit“, auf den Konsum der sechs Liter Bier pro Tag zu verzichten, das ihm dafür zustehende Geld aber bekommt er nicht ausgezahlt. Er ist also gezwungen, entweder seine sechs Liter täglich hinter die „Winde“ zu geben, oder einen Teil seines sauer verdienten Arbeitelohnes seinem Arbeitsherrn zu schenken. Dieser Zwang fällt in den Brauereien, wo das nicht getrunkene „Freibier“ ausgezahlt wird, fort.

Die Bedensart, daß in Klein- und Mittelbetrieben keine Kontrolle über den Bierbezug durchgeführt werden könne, ist gegenstandslos, seit eben nicht nur größere, sondern auch kleinere Brauereien den Hausstrahl auszuzahlen, und die notwendige Kontrolle durchführen. Wenn es z. B. die kleinen Brauereien in Solothurn können, weshalb soll es dann den Herren Geh in Bern und Christen in Burgdorf unmöglich sein?

Daß dadurch der „Bienenwendung“ in vermehrtem Maße Vor- schub geleistet würde, ist eine Unwahrheit. Gelegentlich, Bier zu entweiden, hat der Arbeiter in allen Brauereien, nicht nur in denjenigen, wo das „Freibier“ ausgezahlt wird; und wenn die Brauereiarbeiterschaft durch die Befestigung des Zwangsanges dazu erzwungen wird, weniger zu trinken, so werden die Fälle, wo Bier entweidet wird, mit der Zeit auch verschwinden. In der „guten alten Zeit“ freilich gehörte der „Verdiebstahl“ nicht zu den Verbrechen, als welches man ihn jetzt hinzustellen beliebt, kehren wir doch nicht nur Brauereimeister, die dies Geschäft ganz gut verstehen, sondern es ist auch von jetzigen Brauereibesitzern mitgeteilt worden, daß sie selber Bier entweiden würden, wenn sie Arbeiter wären. Warum also sich so moralisch entrichten, wenn sie und da ein armer Teufel der Versuchung anheimfällt und sich zu einer Handlung verleiten läßt, die früher als ganz „ehrenhaft“ galt, und nur dank dem erzieherischen Einfluß der Arbeiterorganisation und dank der von ihr verwickelten vernünftigen Forderungen heute nur noch in wenigen Ausnahmefällen passiert?

Die von dem Berichterstatter der Oltener Brauherrenversammlung angeführten „Gründe“ gegen die Abschaffung des Freibiers oder „Zwangsangsystems“ sind also recht wenig stichhaltig; und tatsächlich haben ja auch die Herren Geh und Genossen auf der Oltener Versammlung nicht so viel Verständnis und Unterstützung bei ihren Kollegen gefunden, als sie gehofft hatten. Wenn die Herren Geh und Christen sich boykottiert fühlen, so können sie dieses unbehagliche Gefühl bald los werden, wenn sie die so unberechtigten Forderungen der Arbeiterschaft erfüllen, die Mißstände in ihren Betrieben beseitigen und durch ihre Handlungen beweisen, daß sie gewillt sind, mit der Arbeiterorganisation in Frieden zu leben.

So lange aber die Herren Albert Geh in Bern, Max Christen in Burgdorf und andere selbstherrliche Brauereibesitzer an anderen Orten die Arbeiterorganisation nicht respektieren, und ihre Forderungen mit Füßen treten, können sie auf die Sympathie der Arbeiterschaft keinen Anspruch erheben. Nach wie vor wird es Aufgabe der organisierten Arbeiterschaft sein, diejenigen Brauereien zu unterstützen, die mit der Arbeiterorganisation auf friedlichem Fuße stehen und ihren Wünschen Gehör schenken. Wenn die Herren Geh in Bern, Christen in Burgdorf, die Aktienbrauereien Zürich und Wgl (St. Gallen) und andere nicht zu diesen gehören, so ist es nicht Schuld der Arbeiterorganisation, die gegen zu einem ehrlichen Frieden die Hand bieten würde, wenn die Möglichkeit dazu geboten würde.

## Schmidt-Magdeburg,

einer der „Führer“ im Bund und Vorsitzender des dortigen Bundes-Vereins, den wir bis vor kurzer Zeit immer noch als einen der „Reicheren“ und etwas vorgeschritteneren Anschau-

hielten, hat diese unsere Ansicht in letzter Zeit gründlich zer- stört. Besonders hoch rechneten wir es ihm an, als er vor gar nicht langer Zeit in einer Versammlung in Magdeburg, einberufen von Seiten des Verbandes, die Erfolge des Ver- bandes anerkannte und zugleich erklärte, sollte einmal ein Streik in Schönebeck ausbrechen, von Seiten des Bundes- vereins in Magdeburg keine Streikbrecher gesandt werden würden. Das war, wie die letzten Vorgänge zeigen, wahr- scheinlich nur eine schwache Stunde bei ihm, denn jetzt, glauben wir, zeigt er seine wahre Natur. Im allgemeinen lassen wir die Herren Kollegen von gleichem Kaliber links liegen, wenn sie sich in Versammlungen und in der „Bundes-Zeitung“ über uns ausstoben; denn je mehr sie ihre Unwahrscheinlichkeit und Mächtigkeit in hellem Glanze erstrahlen lassen, desto mehr reißt bei den Vernünftigeren der Bundesanhänger die Einsicht, daß die Gemeinshaft mit solchen Leuten weder eine hohe Ehre für sie ist, noch ihren Interessen entspricht. So ist z. B. Herr A. H. Kollege Horn, der Buchdruckereibesitzer und Redakteur des Organs des Bundes, mit den verschiedenen Schimpfartikeln, ausgeschnitten aus anderen Zeitungen, mit denen er uns zu treffen meint, unser bester Agitator unter den Bundes- mitgliedern. Wir rühmen ihm dieses ohne Meid nach, weil wir nicht böse darum sein können, denn wir können nicht so vorteilhaft für uns unter den Bundesmitgliedern wirken. Er hat nach langer Zeit wieder einmal von der Regel, solche Leute und ihr Reden und Tun nicht zu beachten, abgesehen, geschickt nur darum, weil die Anfälle Schmidts gegen den Verband zc. denn doch zu hahnebüchsen sind und eine Zurück- weisung erfordern, wobei wir auch zugleich der rückständigen wirtschaftspolitischen Ansichten Schmidts gedenken wollen.

Nachdem in der Kaiserbrauerei Schönebeck, wie wir kürzlich meldeten, in Rücksicht auf den „Verband“ eine Regulierung der Löhne für die Brauer erfolgte, und nach den durch den Demun- zianten in Gemeinshaft mit den Demunzianten herauf- beschworenen unlesbaren Vorlesungen glaubte Schmidt-Magdeburg, jedenfalls in holdem Einvernehmen mit den Maß- gebenden in der Kaiserbrauerei, die Zeit für glänzend, die Fahne des Bundes dort aufzupflanzen. Gewisse Leute in der Brauerei schienen sich nach „zufriedenen“ Leuten, um nicht noch weitere Verbesserungen einführen zu müssen und um die Treiberei nach wie vor betreiben zu können, und Kollege Schmidt war nun die Gelegenheitsgebote, die Fahne des Bundes dort aufzu- pflanzen; so trafen die beiderseitigen Herzenswünsche zusammen, das Übrige wurde gemacht.

Schmidt hielt eine „Agitationsversammlung“ in Schönebeck ab und mit dieser „Agitationsrede“, veröffentlicht in der „Bundes-Zeitung“ Nr. 44, und bisher von Schmidt nicht widerrufen, haben wir uns hauptsächlich zu beschäftigen. Der „Referent“ Kollege Schmidt hat gelogen, daß der Verband seine Agitation auf Religion und Politik ausdehne. In unserem Verband kann politisch und religiös selig werden, wie jeder will. Kollege Schmidt hat weiter ge- logen, wenn er dem Verband „gewalttätiges Vorgehen“ bei Lohn- und Arbeitsdifferenzen“ vorwirft. Der Verband bedient sich nur der gesetzlich erlaubten Kampfmittel und nur im alleräußersten Falle, und dann noch nicht immer, wenn's notwendig wäre, wie die bisher ungeschickten gebildeten Unge- rechtigkeiten gegen Verbandsmitglieder, die unehrlichen Maß- regelungen in Schönebeck beweisen. Kollege Schmidt hat ferner gelogen, daß in der „Bräuer-Zeitung“ nur Artikel zu finden sind, die die Unzufriedenheit der Arbeitnehmer gegen die Vorgesetzten noch mehr erhöhen sollen.“ Wir veröffentlichen Mißstände und Ungerechtigkeiten, damit Abhilfe geschaffen wird, wenn es auf anderem Wege nicht geschieht — zu keinem anderen Zweck. Kollege Schmidt hat verlogen und, indem er behauptete: „Was sie (die Agitatoren des Verbandes) in die Welt posaunen, glauben sie selbst nicht.“ Kollege Schmidt hat ferner gelogen, daß die „Bräuer-Zeitung“ die Hand- lungsweise der drei Kollegen, die sich mit dem Demunzianten in der mitgeteilten Form auseinandersetzen, billigte, oder wie es in einem Versammlungsbericht aus Magdeburg in Nr. 47 der „Bundes-Zeitung“ heißt, entschuldigte. Eine Unver- schämtheit ist es von Schmidt, hieran anschließend zu erklären: „So ungefähr sieht es mit der Agitation im Verbands- aus.“ Wir wollen hier nicht diesbezügliche Beispiele an- führen, den Spieß umdrehen und generalisieren, das ist nicht unsere Manier, das überlassen wir Schmidt.

Das waren die „Ganz- Agitationsmittel“ in der „Agita- tionsrede“ Schmidts. Schmidt soll aber noch mehr geredet haben, was in dem Bericht leider nicht enthalten ist, nämlich: „Das meiste Geld, was beim Verband einfließt, fräßen die Brauer, das gäbe es alles nicht im Bund.“ Sonderbar, daß dieses nicht im Bericht enthalten ist; hat man sich doch irgend- wo dieses Schmidts geschämt, oder fürchtete man die Ant- wort? Wenn aber Schmidt dieses gesagt hat, dann ist es eine Frechheit, dieses nicht auch zu veröffentlichen; und wir wollen so frei sein, kurz darauf zu antworten: Die Beamten „fressen“ nicht so viel von den Verbandsgehältern, als z. B. Herr Horn, Redakteur und Eigentümer des Organs des Bundes, an der „Bundes-Zeitung“ ver- dient. Nur ist die Tätigkeit der Verbandsbeamten dem Werte nach eine andere, als die des Herrn Horn im Bund. Während die Tätigkeit des Herrn Horn — in seiner Eigenschaft als Redakteur der „Bundes-Zeitung“ — in ihrer Wirkung die Schädigung der Interessen der gesamten Brauereiarbeiter im Besolge hat, sind die ungeheueren Erfolge, die der Brauereiarbeiterverband im Laufe der Jahre in Bezug auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Brauereiarbeiter errungen hat, nur dadurch ermbalicht worden, daß der Brauerei- arbeiterverband sich selbständig, von jeder Bevormundung irgend welcher Unterneher und Geschäftsspekulanten frei gemacht und Beamte aus den Reihen der Berufs- arbeiter angestellt hat, die die Verhältnisse der Brauerei- arbeiter und ihre Leiden kennen gelernt haben und aus Sach- kenntnis und Ueberzeugung fortlaufend für Besserstellung der Lebensverhältnisse derselben wirken. Aber wir wollen auch noch mit einigen Zahlen aufwarten. Der „Verband“ hat z. B. in den Jahren 1901 und 1902 an Unterstützungen an die Mitglieder (ohne Streifenunterstützung) rund

118000 Mk. gezahlt, oder ca. 40 Prozent der Einnahmen an Beiträgen, im „Bund“ werden ca. 40 Proz. der Einnahmen an Beiträgen von der Bundes-Zeitung und der Bundeszeitung „gefressen“. Nun hat aber gerade Schmidt-Wagdeburg auf dem letzten Bundeskongress für mehr Ausgaben und also auch mehr Geldausgaben dafür sich eifrig eingesetzt, so daß dadurch noch mehr Einnahmen des Bundes von den Bundesorganen „gefressen“ werden, andererseits hat Schmidt-Wagdeburg energisch gegen die Verbilligung des „Bundeszeitung“ gesprochen und so mitgewirkt, daß dem „Bund“ die „Bundeszeitung“ sein „Fressen“ nicht verringert wird. Schließlich sagen wir noch hinzu, daß auf jedes Verbandsmitglied 1 Mark 43 Pf. kommen und auf jedes Bundesmitglied für Zeitung und Bundeszeitung im letzten Jahre und abzüglich gut 5 Mark. Also die Sache ist richtig so: Das meiste Geld, was im „Bund“ einfließt, fressen „Bundeszeitung“ und Zeitung, und der „Bund“ ist in der Hauptsache eine „Organisation“ mit Zweigstellen zur Einnahme der Abonnementgelder für die „Bundeszeitung“.

Nun zu dem anderen Teil des „Inhaltsrechen“ Merz's. Schmidt. Er sagt da: „Ebenso wie der Verband, ist auch der Bund in der Lage, bessere Lebensbedingungen zu erreichen.“ Weiter enthält die No. 48 der „Bundeszeitung“ einen Artikel, der ja eigentlich nur pöbelhafte Inzereien beansprucht, aber wie es scheint, vom Verfasser doch ernst genommen sein will. Der Stil dieser Schimpfepistel verdrängt ganz den Geist eines „großen“ Berliner Mannes, den die Forderung des Profits auf die Schanzen gerufen hat, aber nie werden uns wohl irren, denn da Schmidt-Wagdeburg zum Kampfe gegen uns ausgezogen ist, wird er doch wohl auch in seiner Sache die Waffen führen. Man beruft sich in diesem Artikel auf den Buchdrucker-Verband, wie schon immer mit Wohlgefallen, obwohl man gerade von dieser Seite schon die schärfsten — Subjekte erhalten hat, und schwächt dem für sehr wichtig gehaltenen Publikum vor, daß der „Bund“ in kürzester Zeit die besten Einnahmen mit den Arbeitgebern die gleichen Erfolge erzielen könne, wie der Buchdrucker-Verband. Ferner wird erklärt, daß der Bund Frieden und Arbeit bringe, was den „roten Brüdern“ aber nicht in den Kram passe. Das wären auch dem langen, öden Sermon so einige Stichwörter — wenn es nicht der reinste Blödsinn wäre.

„Frieden“ ist im Sinne dieses Verfassers dort, wo man ohne Mühen alles über sich ergehen läßt: lange Arbeitszeit, unerbittliche Arbeit, die die Schenkel der Müdigkeit, ungetragene, unzählige Sonntagsarbeiten, geringen Lohn, event. noch schlechte Behandlung usw. Diesen „Frieden“, den der „Bund“ bietet und erhalten will, zu fördern und bessere, gerechtere Verhältnisse einzuführen, ist die Kulturarbeit des Verbandes.

Der Bund soll Arbeit bieten. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß durch die technischen Verbesserungen die Arbeitsgelegenheit im Verufe abnimmt, und daß der Ausgleich nur geschaffen werden kann durch eine entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit. Wer also nach Verkürzung der Arbeitszeit strebt und, wenn sie nicht anders gewährt wird, solche erklämpft, der schafft Arbeitsgelegenheit und bietet Arbeit, und das tut der Verband. Hat der „Bund“ schon irgendwo eine Verkürzung der Arbeitszeit aufzuweisen? Nein! Er hat es noch nicht ernstlich versucht, denn dann würde er den „Frieden“ stören. In Leipzig haben vor nicht langer Zeit eine Anzahl Bundesmitglieder die neuen Einrichtungen der Maschinenfabrik besichtigt und sich in der „Bundeszeitung“ sehr lobend darüber ausgesprochen. Das Bob geht scheinbar auch dem Umfange, daß eine Anzahl Arbeiter durch diese Einrichtungen überflüssig wurden, denn vom Entgegengeführten war nichts zu sehen. Und als in diesem Jahre die Verhandlungen über die Verkürzung der Arbeitszeit in Leipzig schwebten, zog der Vorsitzende des Leipziger Bundesvereins gegen die Verkürzung der Arbeitszeit in der „Bundeszeitung“ zu Felde und machte die Unternehmer scharf. So schafft man im „Bund“ „Frieden“ und Arbeit.

Nun zum Vergleich mit dem Buchdrucker-Verband. Aus den Beiträgen der Mitglieder hat der Buchdrucker-Verband sein Vermögen erworben, aus eigenen Mitteln hat er seine Kämpfe geführt und infolge dieser Kämpfe den Arbeitgebern die Ueberzeugung beigebracht, daß es auch besser für sie ist, sich mit den Arbeitern auf der ganzen Linie zu verständigen. Ohne Kämpfe wären die Unternehmer nicht zu dieser Ueberzeugung gekommen. Und nun betrachte man sich den „Bund deutscher Brauereigenossen“, dem jeder Kampf, auch um die berechtigtesten Forderungen, ein Grauel ist; der durch die dauernde Hetze bei den Arbeitgebern zu einer wahren Hetzgesellschaft geworden ist und sich zugleich verläßt hat. Glaubt man denn im Ernst, daß ein Arbeitgeber mit einer Organisation, von der er fortwährend angebettelt wird, Vereinbarungen trifft unter Berücksichtigung seiner Interessen? Einem Bettler diktiert der Unternehmer die Bedingungen, und wenn es ihm nicht paßt — löstet er die Forderung.

Der Kampf, um die Arbeitgeber zu Vereinbarungen geneigt zu machen, hat im Braugewerbe der Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter geführt; der Bund hat angesehen, ist uns gelegentlich auch noch in den Rücken gefallen und hat die erklämpften Vorteile mit genossen. Und wenn Schmidt-Wagdeburg behauptet, daß der „Bund“ ebenso wie der Verband in der Lage ist, bessere Lebensbedingungen zu erreichen, so fragen wir hiermit den Kollegen Schmidt und ersuchen um gefällige Antwort: Was hat der „Bund“ in seinem zehnjährigen Bestehen in bezug auf Verbesserung der Lebensbedingungen getan? Wir fragen: nicht das geringste! In dieser Tatsache erweist man die — Unrichtigkeit und Wahrscheinlichkeit der Schmidt'schen „Agitationsreden“. Da der „Bund“ aber in dieser Beziehung nichts getan hat, warum hat er es unterlassen? Die Antwort werden wir auch gleichzeitig geben: Er wollte den „Frieden“ nicht stören, die Herren „Chrenmitglieder“ nicht vor den Kopf stoßen, den Weg zur Bettelstube sich offen halten, und in der Hauptsache: er war dazu nicht in der Lage, er war, ist und bleibt dazu ungenügend, auch wenn er Willens wäre. Der Brauereiarbeiter-Verband hat im laufenden Jahre allein bis jetzt mehr als 50 Tarifiervereinbarungen mit Erhöhung der Löhne, Regelung und Verkürzung der Arbeitszeit für alle Brauereiarbeiter usw. abgeschlossen und das Jahr ist noch nicht zu Ende. In den einzelnen Orten, wo der „Bund“ mit dabei war, ist er aus Gnade von den Unternehmern herangezogen worden, damit er nicht ganz in Vergessenheit gerät; man hat so gegenseitige Verpflichtungen. Aber dort, wo der Verband Tarifiervereinbarungen geschlossen hat, ist der „Bund“, wo dieser in Frage kommt, nicht einmal „in der Lage“, die Vereinbarungen aufrecht zu erhalten! In Berlin wurden im Jahre 1900 Vereinbarungen getroffen; in der Buchdrucker, wo wir keine Mitglieder unter den Brauereiern haben, die alle dem „Bund“ angehören, waren die Vereinbarungen, wie wir jetzt herausstellte, bis jetzt nicht durchgeführt. Der Vorsitzende des Bundesvereins, Binder, in einer in den letzten Tagen stattgefundenen Sitzung darüber zur Rede gestellt, erklärte, er habe an den Herrn Direktor geschrieben, aber gar keine Antwort erhalten, und da habe er geglaubt, der Verband werde es schon machen, dem stehen ja andere Mittel zur

Verfügung. Binder muß zugeben, daß der „Bund“ nicht „in der Lage“, zu ohnmächtig ist, bessere Lebensbedingungen zu erreichen, noch nicht einmal die von uns erzwungenen Vereinbarungen zur Anerkennung und Durchführung zu bringen, er setzte seine Hoffnung auf den Verband, und Schmidt-Wagdeburg — macht sich blauen Dunst vor. Trotz allen Geschreies in der „Bundeszeitung“ um Hilfe bei den Arbeitgebern, die „Noten“ in Magdeburg nicht aufkommen zu lassen, hoffen wir doch noch so viel Mannesmut und Erkenntnis ihrer Interessen unter einem großen Teil der Magdeburger Kollegen zu finden, daß sie vorsichtig, der ohnmächtigen Gesellschaft Waleit zu sagen und sich um die Fahne des Verbandes zu scharen. Es wird auch für Magdeburg Zeit, daß es in bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse anderen Städten nachhinkt. Um aber Vollständiges zu schaffen, ist es notwendig, daß sich alle Brauereiarbeiter dem Brauereiarbeiter-Verband anschließen, je früher desto besser.

### Korrespondenzen.

**Berlin, Sekt. I.** Versammlung vom 22. November. Nach einem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage des Schriftstellers Gen. Waage über Darwins Entwicklungstheorie machte der Vorsitzende zu weiterer reger Beteiligung an der Sammlung für die Criminologischen Zeitschriften und regte zugleich an, eigene Sammelhefte herstellen zu lassen, um gegebenen Falles schneller bei der Hand sein zu können. Nach kurzer Debatte wurde der Antrag dem Vorstände überwiesen, und beschlossen, 150 Mk. aus der Lotteriekasse als Voranschlag des auf Listen einlaufenden Betrages den Criminologischen zu überweisen. — Nimmere gab Erdröger den Bericht über die Tarifverhandlungen mit dem Verein der Brauereien Berlins und Umgebung am 31. Oktober. Von unserer Seite waren die Kollegen Hodapp, Erdröger und Richter delegiert, doch waren auch wieder Vertreter des Bundes zugezogen, obwohl diese einen Tarif nicht eingereicht hatten. Der Redner erwähnte noch einmal kurz die Gründe, die zur Einreichung eines Tarifs geführt haben: Die Erfahrung, daß nicht sämtliche dem Verein angehörende Brauereien die Vereinbarungen vom Jahre 1900, die im übrigen sehr unbestimmt gehalten sind, als bindend anerkennen, und die eingezeichnete und fortwährend sich steigende Lohnrücklage durch Heranziehung billigerer Arbeitskräfte für Arbeiten im logen, inneren Betriebe. Eine eigentliche Neuherausforderung enthält nur der § 1, der die seit dem Jahre 1890 hier bestehende 10stündige Arbeitszeit auf 9 Stunden herabgesetzt wissen will, eine Forderung, zu der wir uns umso mehr berechtigt glauben, weil einige Brauereien seit dieser Zeit aus eigenem Antriebe die Arbeitszeit auf 9 $\frac{1}{2}$  und 9 Stunden herabgesetzt haben und dabei glänzend bestehen; auch ist in Tarifsabmachungen in der Provinz schon an verschiedenen Orten eine längere Arbeitszeit vorgezogen. Unserem Entwürfe wurde in der Verhandlung ein Entwurf der Brauereien gegenübergestellt, der sich mit Ausnahme der §§ 1 und 6, allerdings der Kardinalpunkte, mit dem unsrigen im großen und ganzen deckt. § 1 des Brauereientwurfs behält die zehnständige Arbeitszeit bei, und § 6, der die Festsetzung des Lohnes für die im § 7 aufgeführten Arbeiten enthält, die also hier, weil in ihren Entwürfen mit übernommen, als solche den qualifizierten Arbeitern zustehenden von den Brauereien anerkannt werden, will nicht nur die bestehende Lohnrücklage sanktionieren, sondern sogar noch erhöhen, indem vorgeschlagen wird, daß Brauereien bis zu 50 000 Hektoliter Jahresproduktion 30 Prozent, und Brauereien mit über 50 000 Hektoliter 20 Prozent ungelernit Leute zu diesen Arbeiten heranziehen dürfen, und zwar zu einem Lohnsatz von 24 Mk. im ersten, 25 Mk. im zweiten und 26 Mk. wöchentlich im dritten Jahre. Wird der Prozentfuß überschritten, müssen 30 Mk. wöchentlich gezahlt werden, also noch nicht einmal der Minimallohn für Seiernte. Während die Brauereien es ablehnen, den Satz in den Tarif mit aufzunehmen, daß da, wo schon günstigere Arbeitsbedingungen bestehen, dieselben vom Tarif nicht berührt werden, wollen sie ausdrücklich Verschlechterungen, die etwa darin bestehen, daß jetzt schon ein höherer Prozentfuß minderzahlter Leute beschäftigt wird, auch im Tarif behalten. Nach unseren Feststellungen sind es jetzt ungefähr 180 Personen, die zu niederem Lohnsatz beschäftigt werden, nach Akzeptierung des Prozentfußes würden es 300 sein können. Als interessantes Beispiel, wie wenig der „Bund“ das Interesse seiner Mitglieder zu wahren kann, und was man mit oder in Harmonie erreicht, führte Redner folgendes Vorkommnis in der Verhandlung an. Von den Brauereien wurde gefragt, warum man noch nicht an die hiesige Volk-Brauerei in irgend einer Form heranzutreten sei, die bis zum vergangenen Jahre noch zwei Stunden Sonntagsarbeit unentgeltlich verrichten ließ, auch in übergroßem Maße Hilfsarbeiter an Stelle Seiernter beschäftigte, wenn man so großes Interesse auf die strikte Innehaltung der Abmachungen vom Jahre 1900 lege. Von unserer Seite wurde erwidert, daß wir keine Mitglieder dort beschäftigt hätten, und darum kein unmittelbares Interesse an der Abstellung dieser Mißstände hätten. Von Seiten des Bundes wurde erklärt, daß sie sich zwar schon an Herrn Direktor Köhlig gewandt, dieser aber darauf gar nicht reagiert habe, und im übrigen glaubten sie, der Verband wird das schon regeln, dem stehen ja andere Mittel zur Verfügung. Also das glatteste Eingeständnis der eigenen Ohnmacht und Hilflosigkeit. Nachdem Redner noch die anderen minder wichtigen Abweichungen des Brauereientwurfs durchgegangen war, schloß er, daß wir diesem Entwürfe niemals zustimmen könnten. Sollten nicht größere Zugeständnisse seitens der Brauereien gemacht werden, müßten die Verhandlungen abgebrochen und der Tarif zu geeigneter Zeit in vielleicht verschärfter Form wieder eingereicht werden. Die jetzige Zeit aber müsse durch rege Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder benutzt werden. In der Diskussion wurde angeregt und nachher auch beschlossen, der Kommission freie Hand zu weiteren Verhandlungen zu lassen. Unter „Innere Vereinsangelegenheiten“ wurde eine unerquickliche Angelegenheit durch Annahme folgender Resolution vorläufig erledigt: „Die heutige Versammlung erklärt nach dem vorliegenden das Verhalten Koroschows gegenüber seinen Arbeitkollegen in der Berliner Stadtbrauerei als unwürdig eines Verbandsmitgliedes und nicht geeignet, ein gedeihliches Zusammenarbeiten zu ermöglichen, betreibt überdies ebenfalls die aus diesem Verhalten entspringende Beilegung der übrigen dort beschäftigten Verbandskollegen, die sogar schriftlich gegeben wurde, mit Koroschaw weiter zu arbeiten, und so zur Entlassung führte. Für ein Vorgehen, die Wiederinstellung zu erstreben, kann sich jedoch die Versammlung nach dem weiteren Verhalten Koroschows gegenüber dem Betriebe nach seiner Entlassung nicht erklären.“

**Berlin, Sekt. II.** In der Versammlung am 22. November wurde zunächst der Stand unserer Lohnbewegung erörtert. In der am 5. November stattgefundenen Verhandlung wurde uns von Seiten des Vereins der Brauereien Berlins und Umgebung als Antwort des von uns eingereichten Tarifs ein Gegentarif übermittelt, welcher bei den meisten Punkten wesentlich von dem unsrigen abweicht. Beschlässe wurden bei der Verhandlung nicht gefaßt. Die zu diesem Zweck einberufene Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung, sowie die Tarifkommission waren einstimmig der Ansicht, die Vor schläge der Brauereien seien zu minimal und könne man dieselben zur Annahme nicht empfehlen. Da jedoch in der Verhandlung die Arbeitgeber ihre Vorschläge damit begründeten, daß durch die

in diesem Jahre getroffenen Vereinbarungen, den § 618 betreffend, die Brauereien sehr belastet seien, so wurde eine Revision des Tarifs vorgeschlagen und beschlossen. Der revidierte Tarif ist eingesandt und glauben wir, daß derselbe Annahme finden wird. Bei der Verhandlung konnte festgestellt werden, daß zwei dem Verein angehörende Brauereien noch nicht den Minimallohn vom Jahre 1900 zahlten. Leider entzog sich dies der Kenntnis der Organisation, weil die betreffenden Arbeiter dem Verband nicht angehören. Ein Teil der Brauereien ist an der äußersten Grenze der vor reichlich 3 Jahren getroffenen Vereinbarungen stehen geblieben, ein anderer Teil ist, wie anerkannt wird, bereits seit längerer Zeit über den Minimallohn hinausgegangen. — Nachdem die Versammlung von dem wieder eingesandten Tarif Kenntnis genommen und diskutiert hatte, wurde folgende, aus der Mitte der Anwesenden eingebrachte Resolution angenommen: „Die heutige Versammlung der Brauereiarbeiter, Sektion II, ist mit der bisherigen Tätigkeit des Vorstandes und der Kommission in der Lohnfrage einverstanden; sie fordert, daß von den Borgenannten bei weiteren Verhandlungen dahin gestrebt wird, die einzelnen Sätze über den Vorschlag der Arbeitgeber hinaus zu erhöhen.“ — Ein folgender Vortrag des Gen. Brückner über: „Die Gewerkschaftsbewegung einst und jetzt“ wurde beifällig entgegengenommen. Gewerkschaftsdelegierter Specht erstattete Bericht über die Sitzungen und Beschlüsse der Gewerkschaftskommission. Nach Erledigung verschiedener Verbandsangelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

**Berlin, (Berichtigung.)** Bezugnehmend auf unsere Erklärung in voriger Nummer dieser Zeitung ist uns in der gemeinsamen Sitzung am 28. November von dem Vorsitzenden des Vereins der Bierbrauereigenossen Berlins, Binder, erwidert worden, daß er nicht dem Vorsitzenden des Vereins der Brauereien Berlins u. d. U., Herrn Kommerzienrat Hoppoldt, sondern dem inzwischen verstorbenen Herrn Kommerzienrat Hoppoldt einen Tarif-Entwurf vorgelegt habe. — In der Sache bleibt die in voriger Nummer gegebene Darstellung richtig.

J. A. : W. Richter.

**Dresden, Sektion I.** Die am 22. November stattgefundene Versammlung war leider nicht so besucht, wie es der widrigen Tagesordnung wegen hätte sein sollen. 5 Neuaufnahmen waren zu verzeichnen. Betreffend Stiftungsfest wurde beschlossen, dasselbe am 23. Januar auf dem Friedeberg abzuhalten, weil das Gewerkschaftshaus vor dem 12. März zu diesem Zweck nicht mehr zu haben ist. Sodann wurden die Verhältnisse in der Brauerei Hopf u. Börke in Erwähnung gezogen, wo immer noch einige Arbeiter in der Brauerei wohnen und schlafen. Ein Vorkommnis bei Herrn Hopf war zwecklos, da selbiger sich geäußert: „Die Räumlichkeiten wären sein eigen und damit könnte er machen, was er wollte.“ Selbstverständlich, darüber werden wir Herrn Hopf keine Vorschriften machen, nur der Tarif muß innegehalten werden, wie es die Herren Arbeitgeber in erster Linie von uns verlangen, und dieses hätten wir von Herrn Hopf zu allererst erwartet. Eine demnächst zusammenzutretende Kommission soll darüber entscheiden. — Einige Quersätze haben sich zwar geäußert, es wäre besser, wir hätten den Tarif nicht, er hätte nur Unfrieden gestiftet. Ihrem bescheidenen Auffassungsvermögen nach mögen dieselben recht haben; die Kollegen aber, welche früher zu einer 12-10stündigen Arbeitszeit ohne einen Fennig Vergütung herangezogen wurden, diese sind heute anderer Meinung, der alte Zwangs unserer Zeitstelle ist der beste Beweis. — Zum letzten Bericht sei berichtigend mitgeteilt, daß der Brauereiarbeiter Pfeiferhof und Verbandssekretär Hein heißt.

**Milfeldorf, Sekt. I.** Die außerordentliche Versammlung vom 21. November, welche schwach besucht war, hatte verschiedene Erörterungen vorzunehmen. Unter Punkt 1. wurde die Tagesordnung besprochen, die seitens des Vorstandes in nächster Zeit eine Konferenz einberufen werden solle, wo über die Gewerkschaftsfrage sowie über die Wahl eines neuen Gauvorsitzenden zu beraten sei. Auch wurde beschlossen, ein Winterfest abzuhalten.

**Göppingen.** In der Versammlung vom 29. November wurde hier eine Zahlstelle gegründet. Dieselbe zählt bis jetzt ungefähr 20 Mitglieder. Der Arbeiterssekretär ist Vorsitzender, das Versammlungslokale ist „Drei Könige“.

**Hamburg I.** Versammlung vom 25. November. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben des Kollegen Köhlig durch Erheben von den Sigen geehrt. Den Kartellbericht erstattete Kollege Schmidt. Hierauf wurde berichtet, daß die Bahnenfelder Brauerei irrtümlich mit zu den Brauereien gezählt wurde, die unseren Arbeitsnachweis anerkannt haben. Weitere Brauereien haben bis heute, von der letzten Versammlung an gerechnet, unsern Arbeitsnachweis nicht anerkannt. Scharfe Kritik wurde über das Bürgerliche Brauhaus und die Holstenbrauerei geübt, zumal die letztgenannte Brauerei sich an den Versicherungsverband gewandt und erklärt habe, daß von unserer Seite ein Boykott über sie verhängt wäre, was der Wahrheit nicht entspricht, und wir nach dem Kartellregulativ überhaupt gar kein Recht dazu hätten, einen Boykott zu verhängen. Folgende Resolution wurde gegen zwei Stimmen angenommen: „Die heute am 25. November 1903 tagende Versammlung des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter, Sektion I, erklärt sich mit den bisherigen Abmachungen, die mit den hiesigen Brauereien betreffs Arbeitsnachweis getroffen sind, einverstanden. Die Versammlung nimmt mit Bedauern Kenntnis, daß die Holstenbrauerei, sowie das Bürgerliche Brauhaus, ferner Germania-Brauerei, Steinbecker Bergbrauerei und Bahnenfelder Brauerei sich den übrigen Brauereien noch nicht angeschlossen haben. Betreffs der Unterhandlungen, welche zwischen dem Versicherungsverband und unserer Organisation gepflogen werden über die Holstenbrauerei, wäscht die Versammlung, daß genannte Brauerei daselbst entgegenkommen zeigen wird, überläßt jedoch der Agitationskommission die Angelegenheit zur weiteren Entscheidung.“ Bei „Innere Vereinsangelegenheiten“ wurde angeführt, daß auf der Tiroler Brauerei große Mißstände vorherrschen. Die dortigen Kollegen wurden von der Versammlung beauftragt, diesbezüglich vorzulegen. Ferner wurde angeführt, daß auf dem Bürgerlichen Brauhaus der Brauer Döbberstein sich am Freitag krank gemeldet und daraufhin in die Stadt ging und Flugblätter von den Bundesgenossen verbreitete.

**Kempten.** Am 7. November tagte in der Restauration „Theater“ unsere Mitgliederversammlung, in welcher Kollege Hummel über das Thema: „Der heutige Lohnkampf oder die Macht des Kapitals“ referierte. Redner schilderte eingangs die Entstehung der Gewerkschaften, daß sie immer eine Zeit schwerer Kämpfe und Verfolgungen für sie gewesen sei. Den Unternehmern waren die Gewerkschaften von jeher ein Dorn im Auge, aber vor dem Sozialistengesetz waren die ersteren auf ihre eigene Kraft angewiesen. Das Ausnahmegesetz hat auch die Gerichte und Behörden zum Kampfe gegen das Vereins- und Koalitionsrecht der Beschloßen auf, und die eifrigsten Mitglieder seien oft bis zur Vernichtung ihrer ganzen Existenz betroffen worden. Trotz alledem hätten die Arbeiter ihre Organisationen hoch gehalten; wo letztere vernichtet worden seien, seien sie bald wieder emporgewachsen, doch immer von demselben Geist des Widerstandes gegen die Kapitalherrschaft befeuert. Redner geht dann auf die lokalen Verhältnisse über und betont, daß gerade in Kempten der Lohnkampf der Brauereiarbeiter noch sehr minimal sei, daß derselbe immer noch von den indifferenten Kollegen erschwert werde, daß das gerade die Lohnkampf sei, wie ihn das Kapital wünscht, d. h. also, den Kampf zwischen Unternehmern und Einzelarbeitern um Lohn und Arbeitszeit. Beispiele haben hier die Kollegen genügend, wenn sie nur den letzten Fall in Be-

tracht ziehen, dann sollte er ihnen doch die Augen öffnen. Kollege Himmel führte an, daß ein Familienvater in der Brauerei Schützen erkrankte und ihm dann die Kündigung an das Krankenlager geschickt wurde. So sei es schon mehreren Kollegen ergangen, und so der bittersten Not preisgegeben worden. Da kann man es wieder sehen, das persönliche Interesse am Arbeiter, an der lebenden Arbeitskraft ist — zur Schande unserer christlichen Zivilisation müßte das gesagt sein — viel geringer, als es seinerzeit das Interesse des Klaviershalters war. Erkrankte der Sklave, so hatte der Herr ein dringendes Interesse, ihn zu pflegen, denn wenn die Krankheit tödlich war, so verlor der Herr ein vielleicht teuer erkundenes Besitztum. Wie anders ist aber heute das Verhältnis zum freien Arbeiter! Das zeigt uns der oben erwähnte Fall. Ist ein Arbeiter krank oder arbeitslos, so hat nur seine Familie, nicht aber der Unternehmer den Schaden davon. Zum Schluß richtete der Redner noch einen warmen Appell an die Kollegen. Das beste Kampfmittel für die Arbeiter sei eine Organisation. Allein bedeute der Arbeiter nichts, er stehe mehrlos dem Kapital gegenüber; wenn er aber in enger Gemeinschaft mit den übrigen vorgehen kann, so bildet er eine dem Unternehmertum gleiche Macht, dann kann er seine Forderungen selbst erkämpfen. Zur Aufklärung und als Kampfmittel sei eine gute Arbeiterpresse notwendig, sie könne alle Arbeiterverhältnisse viel rascher und gründlicher kritisieren, als alle staatlichen Aufsichtsbeamten. Also noch einmal, Kollegen: stärkt euch auf, organisiert euch, unterstützt eure Presse! Das sind die einzigen Mittel, wodurch ihr im Kampf um bessere Verhältnisse etwas erlangen, das heißt etwas erzwingen könnt.

**Mün.** Die Versammlung vom 8. November war wieder gut besucht. Bemängelt wurde die Kürze des letzten Berichtes in der „Brauereizitung“. (Das ist doch kein Fehler. Die Red.) Beim Kartellbericht entspann sich eine lebhafte Debatte, da ein Vertreter des Kartells den Vorsitzenden P. beschuldigte, den Braumeister der Brauerei Scauff reinzuwaschen zu wollen. Es wurde beschlossen, dieses in einer Vorstandssitzung zu erledigen. Die Angelegenheit betr. der Brauerei in Dormagen wurde einstweilen als erledigt angenommen. Der Antrag, eine Tarifkommission zu wählen, wurde zur nächsten Versammlung zurückgestellt, um zuvor mit der Bezirksstelle Mülheim a. Rh. in Verbindung zu treten und gemeinschaftlich den Tarif auszuarbeiten. 11 Mitglieder wurden neu aufgenommen.

**Mainz.** Am 31. Oktober fand im Lokale des Kollegen Sonntag unsere diesjährige Generalversammlung statt. Aufnahmen waren drei zu verzeichnen. Kollege Nagel gab die Abrechnung vom dritten Quartal, sowie den Gewerkschaftsbericht des abgelaufenen Jahres. Zu erwähnen ist, daß die Mitgliederzahl sich gegen das Vorjahr gehoben hat. Die Lohnforderung in Rastel hatte einen vollen Erfolg. Erzeugnisse wurde eine Lohnerhöhung von wöchentlich 3 Mk.; außerdem in der Unter-Brauerei die Regelung der Sonntagruhe; jeden 2. Sonntag frei. In den Brauereien Schöffershof und Schwarzer Wä, Mainz, das Auswärtsschlafen bei einer Entschädigung von wöchentlich 1,50 Mk. bzw. 2 Mk. In letzter Brauerei auch jeden 2. Sonntag Ruhe. Die allgemeine Lohnforderung an sämtliche Mainzer Brauereien, die im Laufe des Sommers gestellt wurde, hat bis jetzt noch zu keinem uns genehmen Resultat geführt. Der von den Brauereien als Mittelsperson gestellte Syndikus war entweder nicht zu sprechen, oder es war der eine oder andere der Herren Direktoren verweilt. Auch hat der Herr Syndikus unsere Kommission der Unredlichkeit bezügl. der Abstimmung über die Ablösung des Freibiers. In der letzten Kartellsitzung wurde deshalb beschlossen, mit Dr. Lucius nicht mehr zu unterhandeln, sondern sich direkt an die Brauereien zu wenden. Anschließend folgte die Neuwahl des Vorstandes usw.

**Dieserleben.** Von 29 Mitgliedern fehlten in der letzten Versammlung „nur“ 20. Raum glänzend. Die Versammlung an jedem zweiten Sonnabend im Monat wird aber nicht nur abgehalten, um Besuch zu werden, sondern auch, um die rückständigen Beiträge zu begleichen. Und da solche Rückständigen mehrere vorhanden sind, hoffen wir sie in der nächsten Versammlung zu sehen. Die ausgemachte Versammlung alle 14 Tage wurde zurückgestellt. Versammlungsort ist „Stadt Köln“. Für die Crimmitschauer Kämpfer wurden 3 Mk. gewährt und an das Gew.-Sekt. Magdeburg abgeführt. Quittung erfolgt in der „Volksstimme“.

**Solingen.** Die am 22. November stattgefundene öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung, die in Ohligs stattfand, war gut besucht. Kollege Frank-Eberfeld referierte über die Verhältnisse der Ohligser Aktienbrauerei. Zur Verhandlung waren auch einige Vorgesetzte, über welche Klage geführt wurde, erschienen. Die Diskussion war eine lange und lebhafte. Ein etwa 18jähriger Herr vom Kontorpersonal, namens Baulsch, äußerte sich auch in einer etwas leichtfertigen Weise zur Diskussion. Die anwesenden Vorgesetzten mußten durch mehrmalige namentliche Aufforderung zum Sprechen ermahnt werden und sich manche derbe Wahrheiten gefallen lassen. Hieraus wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die heute im Lokale des Herrn Kunkel in Ohligs, Düsseldorfstraße, tagende Versammlung beschließt: In Erwägung, daß die leitenden Personen der Ohligser Aktienbrauerei durch ihr Verhalten immer noch versuchen wollen, die Organisation aus dem Betriebe fernzuhalten, energig Stellung zu nehmen in der Weise, daß erstens die Betriebsleitung ihren Arbeitern das schon 1902 von Seiten der Direktion anerkannte Koalitionsrecht zu gewähren hat; zweitens die Lohn- und Arbeitsverhältnisse einer gründlichen Regelung zu unterziehen zugunsten der beschäftigten Brauereiarbeiter. Im anderen Falle würde die Arbeiterschaft, die das Bier der Aktienbrauerei trinkt, gezwungen sein, auf andere Art und Weise den berechtigten Forderungen der Brauereiarbeiter Nachdruck zu verschaffen. Das Zentralkomitee der Solinger Gewerkschaften wird ersucht, die Angelegenheit betr. Mißstände in der Ohligser Aktienbrauerei mit Herrn Generaldirektor Beckmann zu regeln.

**Solothurn.** Die hier am 22. November stattgefundene öffentliche Versammlung, in der Kollege Schwabe über die Kriegsandrohung der schw. Brauereibesitzer referierte, war auch aus anderen Arbeiterkreisen sehr gut besucht. Redner schilderte das schroffe Vorgehen der Besitzer den organisierten Arbeitern gegenüber, von denen in letzter Zeit verschiedene gemacht wurden, ohne einen stichhaltigen Grund für die Entlassung angeben zu können. Ferner wies er auf die Lohnunterschiede hin, die in Deutschland anstandslos mit den Brauereien abgeschlossen werden, während sich die schw. Brauereien hartnäckig gegen solche Tarife und gegen die kleinste Verbesserung sträuben. Die Tarife, die die Sektion mit einigen Brauereien abschloß, brachte die Brauereibesitzer gleich in Sturm. Sie hielten ihre Versammlung ab, um weitere Tarifabschlüsse unmöglich und die schon vorhandenen rückgängig zu machen, was ihnen auch in einem Falle gelang. Referent bemerkte noch, wenn wir den Kampf, der uns aufgezwungen werden soll, aufnehmen wollen, wir unsere Beiträge an den Verband erhöhen müssen, um gerüstet dazustehen. Außerdem gilt es unablässig zu agitieren und den Verband zu stärken. Es ließen sich auch einige Kollegen aufnehmen, doch sind immer noch sehr viel vorhanden, welche die Organisation nicht für notwendig halten, besonders den Bierfahrern rufen wir zu: Schließt euch dem Verbands an, damit ihr auch einmal eine geregelte Arbeitszeit bekommt. Die Diskussionsredner sprachen in demselben Sinne. Die Versammlung zeigte Mut und Entschlossenheit gegenüber den Beschläffen und Drohungen der Besitzer. Keiner lasse sich durch Drohungen der Brauherren von unserem Verbands abwendig machen, sondern suche stets, ihm neue Mitglieder zuzuführen, um den angedrohten Kampf erfolgreich durchzuführen zu können. Nach Annahme der Resolution erfolgte Schluß.

**Staltach bei München.** Am 15. November fand in Staltach eine Brauereiarbeiter-Versammlung statt, welche von den Kollegen in Luzing, Bernried, Sternberg und Staltach sehr gut besucht war, auch einige Kollegen von Durnau und Vertrauensleute der organisierten Bergarbeiter aus Penzberg waren anwesend. Kollege Holzfurtner aus München, welcher als Referent erschienen war, behandelte das Thema: „Welches sind die größten Feinde unserer Organisation; wie können wir dieselben am erfolgreichsten bekämpfen?“ Referent warf einen Rückblick auf die Entwicklung unserer Organisation und die Verfolgung derselben von Seite unserer Unternehmer und Helfershelfer. Besonders hatten wir anfangs der 90er Jahre schwere Kämpfe zu bestehen, um nur dem uns gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht Anerkennung zu verschaffen. Redner führte verschiedene Beispiele an, daß die ganzen Unternehmerorganisationen in unserem Gewerbe gegründet sind zu dem hauptsächlichsten Zweck, gegen jede Forderung der Arbeiterorganisation, und wenn sie auch noch so bescheiden ist, Front zu machen. Redner verwies auf die schweren Kämpfe, welche die Arbeiterchaft in verschiedenen Berufen im vergangenen Jahre auszufechten hatte. Aber nicht nur das organisierte Kapital ist unser Feind, sondern auch der Indifferentismus, die Interesslosigkeit und Gleichgültigkeit der Arbeiter, das sind für uns noch weit gefährlichere Feinde. Um diesen wirksam entgegen zu treten, ist es notwendig, die Brauereiarbeiter durch Aufklärung, welche Vorteile ihnen eine gute Organisation bietet, zu überzeugen, sie heranzuwachsen als klaffenbewußte Mitkämpfer, um die Interessen der Brauereiarbeiter insgesamt wirksam vertreten zu können. Ferner wurde über die Unterhandlung, welche mit dem Braumeister Rauchenberger = Staltach betr. eines Verstoßes gegen das Koalitionsrecht seiner ihm unterstellten Arbeiter gepflogen wurde, vom Kollegen Holzfurtner Bericht erstattet. Da es sich in der Unterhandlung geklärt hat, daß sich Braumeister Rauchenberger der Tragweite seines Vorgehens tatsächlich nicht bewußt war und derselbe den Wünschen der Kommission auf Ehrenwort Rechnung zu tragen versprach, wurde von einer weiteren Stellungnahme hierzu abgesehen. Bergmann Straßer, welcher ebenfalls an der Unterhandlung teilgenommen hat, ergänzte die Ausführungen des Referenten und forderte die Anwesenden auf, aus diesen Vorkommnissen die Lehre zu ziehen, in welcher verfehlter Form es mancher dieser Herren versucht, ihnen das Koalitionsrecht zu rauben. Es muß daher in Zukunft auf diese Herren ein besonderes Augenmerk gerichtet werden. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige im „Restaurant Staltach“ tagende, sehr gut besuchte Brauereiarbeiter-Versammlung erklärt sich mit dem Resultat der Unterhandlung mit Braumeister Rauchenberger zufrieden. Bezüglich der letzten Vorkommnisse richtet die Versammlung auf Braumeister Rauchenberger ihr volles Augenmerk. Als bestes Mittel gegen jede öffentliche und verdeckte Beeinträchtigung des Koalitionsrechtes verpflichten sich die Anwesenden, mehr als je für die Organisation tätig zu sein und auf agitatorischem Gebiete für Ausarbeitung derselben unermüdblich zu wirken.“ In der Diskussion, an welcher sich mehrere Kollegen beteiligten, wurde auch das Verhalten des Braumeisters der Schloßbrauerei in Bernried einer scharfen Kritik unterzogen. Wenn überhaupt die Lohnverhältnisse den unliegendenden Brauereien gegenüber als die unfairsten bezeichnet werden müssen, so versteht es dieser Herr, die Vereinbarungen, welche vor zwei Jahren getroffen wurden, dadurch zu umgehen, daß er nur jugendliche und unerfahrene Leute einstellt, welche geradezu mit einem Schundlohn, wie es es dem Herrn Braumeister beliebt, abgespeist werden. Ebenso ist dieser Herr sehr schlecht auf den Brauereiarbeiter-Verband zu sprechen, auch die Sozialdemokraten, soweit sie nicht als Konsumenten seines Produktes in Betracht kommen, machen ihn sehr viele Kopfschmerzen. Auch hier werden sich die Arbeiter von Penzberg, Weihenberg, Hausbach und wo sonst Betarier der Bier verzapft wird, mit den dortigen Brauereiarbeitern solidarisch erklären, um auch hier Remedur zu schaffen. Nachdem sich einige Kollegen in den Verband aufnehmen ließen, wurde die interessante Versammlung geschlossen.

**St. Johann-Saarbrücken.** In einer am 25. November tagenden öffentlichen Versammlung sprach Kollege Fein = Ludwigshafen über die Aufgaben unserer Organisation und ihre Erfolge. So war es in unserem schönen Saarabien auch einmal der Fall, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, aber leider war der Besuch nicht, wie gewünscht werden möchte und wie es notwendig wäre, auch war der Besuch unpolitisch. Referent streifte die hiesigen Verhältnisse, wie sie unter dem „Wirten“ des Gambriusvereins noch vorhanden, und die doch wahrhaftig dazu angetan sind sämtliche Kollegen zu der Erkenntnis zu bringen, daß eine starke Organisation hier notwendig ist, um auch einmal Remedur zu schaffen. So arbeiten die Kollegen noch für 80 bis 90 Mk. monatlich von 5 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Jeder vernünftige Mensch muß sich doch sagen, daß ein Verheirateter mit dem Lohn in dem teuren Industriegebiet nicht auskommen kann. Unter solchen Arbeits- und Lohnverhältnissen kann sich niemand wohl und niemand als Mensch fühlen. Die Kollegen sehen ja auch ihr Sklavensverhältnis ein, aber sie fürchten sich, wenn sie in den Verband eintreten, nicht mehr so gut bei den Besitzern z. angesehen zu sein. Es ist das im höchsten Grade bedauerlich und keiner Männer würdig. Redner erklärte noch den Nutzen des Verbandes, die weit besseren Löhne in Städten mit Organisationen, und auch weit besseren Arbeitsverhältnisse, wo also die Beiträge zum Verband vielfachen Nutzen bringen. Durch den hiesigen Harmonieverein werden die bestehenden Mißstände nicht beseitigt, und in bezug auf den Verband äußerte man sich in diesem Verein: Es seien in St. Johann-Saarbrücken Elemente eingetreten, die bekämpft werden müßten. Das soll also die Aufgabe dieses Klimbimvereins sein, diejenigen zu bekämpfen, die ernstlich für bessere Verhältnisse bestrebt sind. Dabei hat der Klimbimverein schon insofern seinen Beruf verfehlt, als die hiesigen Kollegen ja nicht einmal Geld zu Vergütungen übrig haben, weil sie so wenig verdienen. Diese Kollegen sind noch zu jeder Versammlung eingeladen worden, um sich auszusprechen zu können, aber sie ließen sich nicht sehen. Warum kommen sie denn nicht in unsere Versammlung, um uns durch Gründe zu bekämpfen, fürchtet man, daß unsere Ansichten die richtigen sind? Redner forderte zum Schluß zum Eintritt in den Verband und zur tätigen Agitation auf, damit es auch in St. Johann-Saarbrücken einmal besser werde. Die Kollegen wurden noch zu zahlreicher Beteiligung bei der Ortskrankenkasernenwahl aufgefordert.

### Bewegungen im Berufe.

**† Düsseldorf.** Eine am Montag, den 23. November, im Gewerkschaftshaus stattgefundene Beschwerdekommmissionsitzung befaßte sich mit der Handlungsweise des Herrn Braumeisters der Heerdter Hofbrauerei, da seine Handlungsweise organisierten Arbeitern gegenüber öfters zu Beschwerden Anlaß gab. Auch hielt es der Herr Braumeister Wagner bis jetzt nicht für nötig, seine Arbeitskräfte von Düsseldorf zu beziehen, wo die Konsumenten des Heerdter Hof-Bieres hauptsächlich sind, sondern sie mußten von Bochum aus der Arbeit gerissen werden, um sicher zu sein, daß man die unechte Farbe nicht erwischt. Nach Aussprache der Beschwerdeführer, sowie des Herrn Braumeisters gab letzterer folgende Erklärung ab: „Ich Unterzeichneter bedauere meine Handlungsweise meinen Untergebenen gegenüber und verpflichte mich, den gerechten Wünschen meiner Arbeiter jederzeit Rechnung zu tragen. Weiter verpflichte ich mich, dem freien Koalitionsrecht der Ar-

beiter nichts mehr in den Weg legen zu wollen und bei Arbeiterbedürfnis die Leute vom Düsseldorf Gewerkschaftshaus zu beziehen.

geg. Wagner, Braumeister, Heerdter Hofbrauerei, Heerd bei Düsseldorf.“ Vorstehende Erklärung ist in die „Brauereizitung“ und in die „Volkszeitung“, Düsseldorf, einzurücken. **† Frankenthal.** Am 26. November wurde im Auftrage der Kollegen der Walzfabrik Fischer von Seiten der Bezirksstelle Frankenthal eine Erhöhung des Lohnes pro Mann und Woche von 2 Mk. gefordert. Jedoch lehnte der Inhaber (Pächler) alles rundweg ab, obwohl die Löhne im Verhältnis zu den übrigen die schlechtesten am Orte sind. Daraufhin reichten alle 6 Kollegen am Sonnabend, den 28. November, ihre Kündigung ein. Durch Vermittelung des Vorsitzenden wurde im Laufe der Woche eine Erhöhung von 1 Mk. erzielt, womit auch die Kollegen sich zufrieden gaben. Ist das Erreichte auch nicht das, was nötig gewesen wäre, jedoch in Anbetracht der allgemeinen Lage und ungünstigen Zeit, da nämlich die Mälzerei circa 25 Waggons fertiges Malz auf Lager hat, dürfte man auch mit dem Erreichten zufrieden sein, um schlimmeres zu verhüten. Wegen desfalls die Kollegen einig bleiben und zur gegebenen Zeit ihre Lage weiter verbessern.

**† Köln.** In der Kölner Aktien-Mälzerei wurde einem Verbands-Kollegen gekündigt, jedoch durch Vermittelung des Verbandes die Kündigung wieder zurückgenommen. In der Bergbrauerei Köln wurden ebenfalls vergangene Woche drei Kollegen entlassen; zwar nicht wegen Verbands-Angehörigkeit, sondern aus Geschäftsprinzipien, wurde der Kommission erklärt, die Sache ist damit noch nicht erledigt. In der Walzfabrik Schmitz u. Berg wurde ebenfalls ein Kollege aus ungenügenden Gründen entlassen. Wir möchten den Herren nur raten, ihrem Gutmehr mehr Gehalt zu tun, sie könnten sich sonst dabei die Finger einmal verbrennen. **† Klauen i. O.** Der Stand der hiesigen Lohnbewegung in der Brauerei W. F. Hammer hat besondere Neuigkeiten in den letzten Tagen nicht erfahren. Nur daß der Kampf noch heftiger entbrannt ist. Man gibt sich die erdenklichste Mühe, um brauchbare Arbeitswillige herbeizuschaffen, aber leider umsonst. Von Hof her kommen fast täglich welche zugereist, aber wenn sie über die wirklichen Verhältnisse aufgeklärt werden, ziehen sie es vor, erst gar nicht anzufangen. Leider mißt sich hier auch wieder die Polizeibehörde in diesen Kampf. Bei 12 Ausländern resp. Ausgewanderten kann von Vertriebsstörungen keine Rede sein und auch von Belästigung des Publikums nicht, da sich die Betreffenden einer großen Zurückhaltung befleißigen. Eigentümlich berührt es das Rechtsgefühl des Arbeiters, wenn ihm auf den Vorhalt, daß Streikposten stehen doch erlaubt sei, ganz lakonisch von dem Hüter der Ordnung erklärt wird, Streikposten stehen ist erlaubt, aber die Streikposten gestattet es nicht, wer mehr als zweimal auf- und abgeht, den muß ich mitnehmen.“ In Hof am Bahnhof scheint sich gleich ein Agent für Herrn Hammer etabliert zu haben, denn die von dort Kommenden sind meist sehr gut instruiert, z. B., sie sollten erst gegen Abend in die Brauerei gehen usw. Auch hier (in Hof) ist ein Kiesel vorgehoben und werden die so begehrten Kauscheier bald von dort ausbleiben. — Arbeiter von Klauen und Umgegend erhalten den Brauereiarbeitern noch eine zeitlang gute Sympathie und der Sieg ist unser. Daß Herr Hammer die Forderung bewilligen kann, beweist, daß er schon jetzt Arbeitswilligen mehr geboten hat, als wir fordern.

### Kundschau.

— Die 8000 Crimmitschauer Textilarbeiter stehen nun in der fünfzehnten Woche im Kampfe um den Weihnachtsfesttag. Die Fabrikanten wenden alles auf, um die Arbeiter mürbe zu machen. Auch auf die Hausbesitzer üben sie einen Druck aus, die mit dem Metzger rüchständigen Leute auf die Straße zu setzen. Durch Umschlag an den Plakatsäulen versprechen sie Arbeitswilligen eine Prämie von wöchentlich 2 Mk., doch den zehntägigen Arbeitstag wollen sie nicht bewilligen. Die Textilarbeiter werden gegen dieses probrige Unternehmertum siegen, wenn die Arbeiterschaft in bezug auf Unterstützung ihre Schuldigkeit tut. Die Brauereiarbeiter werden sicher nicht gegen andere Arbeiter zurückstehen, aber schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe. Gelder sind zu senden an Georg Treue, Berlin O, Kronprinzstr. 7.

### Singänge.

„Der Teufel in der Wahlurne“, von Ernst B r e c h a n g. Ein Theaterstück, das jeden im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, erschienen ist. Der Einzelpreis ist 1 Mk. Das Recht der Aufführung ist an die Abnahme von 13 Rollen-Exemplaren zum Preise von 6,50 Mk. gebunden. Von der von der Parteibuchhandlung Vorwärts herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek „In Freien Stunden“ sind die Hefte 46 und 47 erschienen. Abonnenten können noch jetzt Beitreten und die seit dem 1. Juli erschienenen Hefte nachbezahlen.

### Verbandsstag des Schweiz. Brauereiarbeiterverbandes am 28. und 29. Februar 1904 in Luzern.

- Traktanden:
1. Wahl des Tagesbüros und der Geschäftsprüfungs-Kommission.
  2. Festsetzung der Geschäftsordnung und Präsenz der Mandate.
  3. Bericht des Zentralvorstandes:
    - a) Tätigkeitsbericht.
    - b) Kassenbericht.
  4. Berichte der Sektionsdelegierten.
  5. Die Arbeitsordnung in den Brauereien und unsere Taktik bei Lohnbewegungen.
  6. Innere Verbandsangelegenheiten; Beratung der Anträge des Zentralvorstandes und der Sektionen.
  7. Wahl des Vororts und des Ortes des nächsten Verbandstages.
  8. Verschiedenes.
- Wir ersuchen die Sektionspräsidenten, diese provisorisch Traktandenliste in der nächsten Sektionsversammlung zur Beratung zu bringen und anzufügen, ob Änderungen gewünscht werden oder Anträge zu stellen sind. Anträge bitten wir bis zum 15. Januar an uns einzusenden, damit sie der Zentralvorstand beraten und rechtzeitig publizieren kann.
- Der Zentralvorstand.

Wir befehligen hiermit gern, daß Herr Direktor Weill von der Bierbrauerei am Uellberg in B r i c h dem Rinde unseres Kollegen M a g Schwabe einmalig 5 Fr., und nochmals 2 Fr., in Summa 7 Fr., übergeben hat. Da wir annehmen, es sei dies geschehen in der Absicht, vergangenes Unrecht wieder gut zu machen, ist diese Summe dem R a m p f v o n s unseres Verbandes einverleibt worden, und erklären wir uns gern bereit, weitere Beiträge entgegenzunehmen und sie dem Kampffonds zu überweisen, der dem Zweck dient, die Wege ihrer Tätigkeit für unsere Organisation e m a c h e r e g e l t e n zu unterstützen, welche schönen Zweck wohl auch Herr Direktor Weill bei seiner „hochherzigen“ Spende im Auge gehabt haben wird.

Wald Bauer, Brauer in der Brauerei am Hellberg in Zürich, geboren 1867 in Ravensburg (Württemberg), Verbandsbuch Nr. 19, ist aus dem Verband ausgeschieden, nachdem er zweimal vom Sektionsvorstand vorgeladen war, um sich wegen Denunziation von Mitarbeitern zu verantworten, es aber vorzog, dieser Einladung keine Folge zu leisten.

Der Zentralvorstand.

### Verbandsnachrichten.

Vom 23. bis inkl. 29. November gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

Oben 3,90, Wehlbach 8,50, Nürnberg 9,70, Mannheim 44,00, Lindau 0,60, Chemnitz 12,—, Nürnberg 200,—, Weinfelden 3,—, Effen 27,95, Ludwigshafen 159,81, Braunschweig 92,60, Würzburg 22,00, Hofheim 1,72, Bergedorf 81,90, Ludenwalde 6,—, Röhmbild 10,—, Rüstern 3,30, Mülheim a. Rh. —,75.

Die Zinseinnahme ging ein: Frankfurt 1,—, Wödingen 2,—, Duisburg 1,20, Weipitz 7,20, Dresden 2,20, Gengenbach 1,—, Berlin 1,40, Galle 2,—, Nadeberg 1,50, Weiskau 5,—, Berlin 5,20, Rosenheim 1,60, Mainz 2,—, Hagen 1,60.

Die Abonnements gingen ein: Sektion Nordhach 14,40, Sektion Württemberg 36,40, Sektion Chary de Fonds 7,36, Plauen 2,—.

Material ist abgesetzt: München 4000 Markten à 1,20, Max 2000 Markten à 30 Pf., Mülheim a. Rh. 50 Mitgliedsbücher, 1600 Markten à 30 Pf., Dresden II 600 Markten à 15 Pf., Chemnitz 20 Mitgliedsbücher, 400 Markten à 30 Pf., Nürnberg 50 Mitgliedsbücher, 6000 Markten à 30 Pf., Berlin II 200 Mitgliedsbücher, Stralsburg 50 Mitgliedsbücher, 400 Markten à 30 Pf.

Abrechnungen für das 3. Quartal haben eingelaufen: Mülheim a. Rhein, Rosenheim, Effen, Würzburg, Mülheim a. Ruhr, Speyer, Naumburg a. S.

\* Warnung. Der Brauer Hermann Rüdeler aus Nostau, Kreis Brühl, geboren am 17. März 1874, bereist die Gegend Krefeld, Saalfeld bis Gera, und werden die organisierten Kollegen gewarnt, ihm etwas zu pumpen. Seine Invalidenkarte nebst zwei Zeugnissen sind bei Unterzeichnetem gegen 2 Mk. die K. unter Vorlage falscher Tatsachen erschwunden, hinterlegt. Rüdeler gibt an, in Böhnen verheiratet zu sein.

E. Badert, Gera (Neub.), Bülowstraße 20.

\* Rentlingen. Die Herberge befindet sich bei Deutsche Wäwe, Na. Straße. Gute Bedienung und Betten.

\* Schwabach. Die Gewerkschaftsherberge befindet sich bei Simon Schmidt, Gartenlaube, und erhalten ausgeführte und nicht bezugsberechtigte Mitglieder unentgeltlich eine

Schlafstube beim Vorstehenden Engelhardt, Gördenstraße 6.

### Totenliste.

Dresden, Sektion II. Am 2. November starb unser treues Mitglied, der Bierverleger Ernst Wetzler, der Soc.-Brauerei Waidhölzchen, im Alter von 50 Jahren. Ehre seinem Andenken!

### Briefkasten.

Wiese, Fr. Nach 3 Exemplare an die Adresse Gramlich, Th., Hannau. Wird gelegentlich verwendet.

### Veranstaltungsanzeigen.

Nürnberg, Sonntag, 6. Dezember, 10 Uhr vormittags, im „Sturmbräuleiter“. Wegen wichtiger Tagesordnung alle erscheinen.

Wormen, Sonnabend, 5. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Huhn. Alles erscheinen.

Berlin I. (Brauer.) Sonntag, 6. Dezember, Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung bei Schulze, Blumenstr. 38. Tagesordnung: Kurzf. Dezemberversammlung voraussichtlich am 13. Dezember.

Wormen, Sonntag, 6. Dezember, 3 Uhr, bei Döll. Vortrag des Vorstandsvorsitzenden Brülling. Wegen wichtiger Tagesordnung alle erscheinen. Nichtorganisierte mitbringen.

Bremen I. (Brauer.) Sonnabend, 5. Dezember, 8 1/2 Uhr, im „Finkenest“, Osterstraße. Vertrauensmänner um 8 Uhr. Nichtmitglieder sind willkommen.

Darmstadt, Sonntag, 13. Dezember, 1 Uhr, im Schäferschen Lokal, Schulzengasse, öffentliche Brauereiarbeiterversammlung. Tagesordnung: Unternehmerverbände und Arbeiterorganisationen. Referent: Kollege Bauer-Hannover. Kollegen, sorgt für zahlreichen Besuch!

Duisburg, Sonntag, 13. Dezember, 3 Uhr, bei Marks, Feldstraße 9. Vollständig erscheinen. Nichtmitglieder mitbringen.

Düsseldorf, Sektion I. Sonnabend, 5. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Vortrag. Nichtmitglieder mitbringen. Elberfeld-Wormen, Sonntag, 6. Dezember, 4 Uhr, im „Hotel Henglich“, Unterbarren, öffentliche Versammlung aller im Braugewerbe beschäftigten Personen von Elberfeld-Wormen und Umgebung. Tagesordnung: Die vom Arbeitgeberverband geplante Arbeitsordnung im Gegensatz zu unserem Lohnvertrag. Niemand fehle.

Frankfurt a. M. Donnerstag, 10. Dezember, präzis 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses: Öffentliche Versammlung. Vortrag des Kollegen Bauer-Hannover.

Salzstadt, Sonntag, 6. Dezember, im Gewerkschaftshaus, Gerberstraße 15. Vollständig.

Halle, Sonntag, 6. Dezember, 4 Uhr, bei Faulmann.

Hannu, Sonntag, 6. Dezember, 2 Uhr, im Lokale des Herrn Winkler, Königstraße. Die Kollegen von Unna, Soest und Beren sind eingeladen.

Hannu, Freitag, 11. Dezember, öffentliche Brauereiarbeiterversammlung. Referent: Verbands-Vorsitzender Bauer.

Heidelberg, Dienstag, 8. Dezember, 3 Uhr, im Lokal Reichert (alte Brauerei Krauß), Hauptstraße 37, öffentliche Brauereiarbeiterversammlung. Referent: Verbands-Vorsitzender Bauer.

Heinrichs bei Suhl, Sonntag, 6. Dezember, 3 Uhr, bei Wolf.

Hof, Sonntag, 6. Dezember, 3 Uhr, im „Oelsinger Hof“, Ansbach. Sonnabend, 5. Dezember, präzis 8 Uhr, im Vereinslokal.

Krefeld, Sonntag, 6. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, im Versammlungslokal. Pünktlich zur Stelle.

Ludwigshafen, Sonnabend, 5. Dezember, 8 1/2 Uhr, öffentliche Brauereiarbeiterversammlung bei Körner, Mühlentorlandstraße 256. Referent: Verbands-Vorsitzender Bauer.

Moritzberg-Hilbeshelm, Sonntag, 6. Dezember, 8 1/2 Uhr, im Gemeindefesthaus. Vorstandswahl. Vollständig erscheinen. Mülheim a. N.-Kalk, Sonnabend, 5. Dezember, 8 Uhr, bei Wime Müller, Waidstraße 27, Generalversammlung.

Mülheim a. Ruhr, Sonnabend, 5. Dezember, 8 1/2 Uhr, bei Herrn Hollenberg, Dickswall 10.

Neuscheid, Sonntag, 6. Dezember, 4 Uhr, bei Gede, Peterstraße. Vollständig erscheinen.

Snalfeld, Montag, 7. Dezember, 8 1/2 Uhr. Unentschuldigtes Fehlen und verspätetes Erscheinen hat die beschlossene Geldstrafe zur Folge.

Schneebeck, Sonntag, 6. Dezember, abends 7 Uhr, bei Mülich. Alle Mann zur Stelle.

Schweinfurt, Sonntag, 6. Dezember.

Schwelm, Montag, 7. Dezember, 9 Uhr, im Saale „Zum Bierkeller“, Karlsruherstraße, öffentliche Brauereiarbeiterversammlung. Vortrag des Verbands-Vorsitzenden Bauer.

Tübingen, Sonnabend, 5. Dezember, 8 Uhr, im „Anker“. Rückständige Beiträge bezahlen. Nichtmitglieder mitbringen.

Weimar, Sonnabend, 5. Dezember, 8 Uhr, im „Liwoli“, (Buffettimmer). Vortrag des Gen. Fischer.

Zwickau, Sonntag, 6. Dezember, 2 Uhr, öffentliche Brauereiarbeiterversammlung im Restaurant „Edelweiß“ bei Stoll. Frische. Keiner fehle.

### Vergnügungsanzeigen.

Frankfurt a. M. Sonnabend, den 12. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses: Stiftungsfest. Da für die nötige Unterhaltung gesorgt ist, so erlauben wir um zahlreichen Besuch.

Wo befindet sich der Brauer Wilhelm Gabriel, zuletzt in St. Jäger (Helmholtz). Um die Adresse bitte Alois Plätz, Frankfurter Bierbrauerei, Filiale Limburg a. Lahn.

Es wird arbeiten, den Aufsicht von Nikolaus Mayr aus Pfahlheim (Württemberg) der Redaktion anzuzeigen; es entfällt ihm kein Nachteil. Der Betreffende soll als Zeuge vernommen werden und ist nicht aufzukommen.

Kollege Oskar Häuser, früher in Heinrichs bei Suhl, wird um Angabe seiner Adresse ersucht an die Expedition der „Brauereizitung“.

### Nachruf.

Mit I. d. Mts. verstarb nach langem, schwerem Leiden unser treuer und sehr beliebter Kollege

### Moritz Unger

im 37. Lebensjahre an der Prostatalektomie. Ihre seinem Andenken! Begräbnis: Freitag nachm. 2 Uhr. Das organisierte Personal der Brauereiarbeiter, Bahnhofsstraße 2.

### Dampf-Brauerei

in Kallunswaschine, 23 Jahre in eiserer Hand, der Neuzeit entspr. einger., krankheitshalber zu verk. Stadt ca. 60 000 Einw., gute Umgeg., günstige Verh. Anz. 30 000 Mk. Ausst. erteilt

### Max Kudelko, Elgersh.

### Torfstreu

u. Müll, trock., vorz. Qual. lief. sehr bill. ab. Fabrik direkt an H. Stapel, Samra.

Bur Probe Germania-Paar-

schneid-Maschine Nr. 2,

unter Garantie, mit 2 Auf-

schiebläusen, für Haarlängen

3, 7, 10 mm, mit genauer Ge-

brauchsanweis. Weil die Ma-

schine so billig, hat man diese

bei 2 Kindern in 1/2 Jahr ver-

braucht. „Famos“, Sicherheits-

Rasiermesser, versehen unabh.

3 Mt. „Krone“, Sicherheits-

Rasiermesser, versehen unabh.

Silberst., Goldst., 150 Mt.

Rasiermesser, Diamantst., extra

Goldst., 260 Mt. Alles ist fertig

zum Gebrauch. Best. geg. Nachn.

durch die Firma E. Nieschke,

Dean a. Solingen S. Haupt-

**Anerkannt sehr leistungsfähig**  
ist die  
**Stahlwarenfabrik u. Versandhaus**  
I. Ranges von  
**Gebrüder Rauh**  
Gräfrath  
bei  
Solingen.



Abbild. 1/2 natürl. Größe.

### 30 Tage zur Probe

versenden wir eine kräftige hochfeine

### Herren-Nickel-Uhrkette No. 1600

ganze Länge 27 cm, wie Zeichnung, unter Garantie stets weizbleibend, mit Gürtel-Anhänger (Belannt mit Emaille-Kleeblatt), modernes Gajon, zum Preise von nur Mk. 1,40 franco. 2 Buchstaben in das Perlmutter des Anhängers einraviert berechnen nur mit 10 Pfg. Sollte vorstehendes Muster nicht gefallen, so bitten wir nach unserem Katalog zu wählen, welcher eine große Auswahl in Ketten enthält.



Versand gegen Nachnahme oder Vorvereinbarung des Betrages. Garantiechein: Nichtgefallende Waren tauschen wir bereitwilligst um oder zahlen das Geld zurück.

Verlangen Sie umsonst und portofrei unseren großen Weihnachts-Pracht-Katalog mit über 3000 Abbildungen von Solinger Stahlwaren, Lederwaren, Gold- und Silberwaren, Haushaltungsgegenständen, Uhren, Uhrketten, Musikwaren, Pfeifen, Zigarren, Zigarrenspitzen, Spielsachen und sonstigen vielen Neuheiten.

Bemerkten noch, daß wir nur elegante, gediegene, gute und preiswürdige Waren versenden.

Wiederverkäufer wollen Extra-Bedingungen verlangen.

Täglich eintreffende Anerkennungs schreiben beweisen unsere Reellität und Leistungsfähigkeit. So schreibt Herr Jaworski: „Die bestellten Artikel sind zu meiner größten Zufriedenheit angekommen; alle sind entzückt von der Güte Ihrer Fabrikate. Ich werde Sie stets empfehlen und bei Bedarf mich an Ihre geschätzte Firma wenden.“

Stabik, den 8. Juli 1903. (gez.) Jaworski, Lehrer.“

### Georg Gehrig, Frankfurt a. M.-Sachsenhausen,

Schnitzstraße 12,

empfeilt die besten Schafwoll-Handkrid-Soßen nebst prima Leibwäsche.

### Rasiermesser

von unsreichtester Güte u. Schnittfähigkeit empfiehlt

Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus Foche bei Solingen.



D. R. G. M.

Nur bei mir zu haben.

Kronen-Diamant-Stahl M. 3,25.

Kronen-Silber-Stahl M. 2,25.

Fertig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert.

Streicherwien M. 1,— bis M. 1,80. Rasierpinsel, Rasierschalen

à M.—50, Oelabziehstein M. 2,50, Scherfmasse M.—30,

Rasierseife M.—25, Rasier-Garistur kompl. in f. Etui M. 8,—.

Versand gegen Nachnahme. Katalog mit über 3000 Abbildungen bitte zu verlangen franko und umsonst.

Wer Ordnung  
wahrt,  
Viel Zeit  
erspart!

Wollen Sie Ihrer lieben Frau zu Weihnachten ein Geschenk machen, worüber sie sich immer wieder von neuem freuen wird, so schenken Sie ihr unser

## Küchenbrett

D. R. G. M.

Praktische Neuheit für die Küche, in jedem Haushalt unentbehrlich, enthaltend: Brot-, Spick-, Gemüse-, Fleischmesser mit Säge am Rücken und Wetzstahl, sämtliche Teile sind aus bestem Stahl gefertigt, auf acht eichenen Brettern

**kompl. Mk. 4,50.**

Diese Messer sind garantiert das Beste, was überhaupt existiert, von unbegrenzter Haltbarkeit und von bleibendem Schnitt. Unser Küchenbrett versorgt Sie auf Jahre hinaus mit scharfen Messern.

Von keiner anderen Fabrik zu kaufen. Versand ab Fabrik gegen Nachnahme.

Garantie für jedes Stück.

**Rehfeld & Backe, Solingen 68.**  
Fabrik Solinger Stahlwaren.

Passendes  
**Weihnachtsgeschenk**  
Neu! Unentbehrlich für jedermann. Neu!  
**Elektrische Taschen-Lampe**

mit 5000 Entzündungen,  
unentbehrlich für Militär (Patrouillen), Radfahrer, Metzger, Briefboten, Arbeiter etc. etc.

**3 1/2 Volt.**

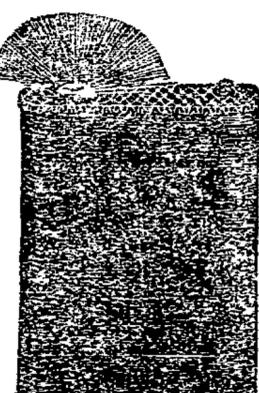
Damit jeder in der Lage ist, diese praktische Lampe anzulegen, verkaufe ich dieselbe zu dem Ausnahmepreise von Mk. 1,40

Erst- und Batterie " 0,50

Bei Bestellung von 12 Stück 1 Stück gratis.

Verfende ich meinen jetzt neu erschienenen Pracht-Katalog, über optische Instrumente, Telephone, Hausstelegraphen, Elektrifizierungsapparate, elektrische und mechanische Spielwaren, sämtliche Solinger Stahlwaren, Waffen, Gold-, Silber-, Lederwaren, Haushaltungsartikel, Pfeifen, Zigarettenspitzen, Schirme, Hosenträger, Gürtel, Puppen, Musikwaren etc.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.



### Weltversandhaus Walter Kirberg

Foche 75 bei Solingen.

### Joh. Dohm

Spezialgeschäft für Bierbrauer, Kiel, Winterbekerstraße 12,

empfeilt in bekannter Güte:

Normal- u. bunte Hemden, Unter-

hosen, Socken, extra starke Holz-

schuhe, Plüschschuhe, Wäzgerpa-

ttische, Seiden- und Tuchmä-

Arbeitszeugen u. Japan, Har-

tscher, gr. Koffer, Bierkrüge usw.

— Neue Preisliste gratis. —

### Blanchfleisch,

fogenannt. Niederbayerisches Rothaler Bauerngeschlechtes, verfähre per Nachnahme pro Pfd. zu 1 Mark an Jedermann.

Achtungsvoll

X. Englmüller,

Selcher, Pfarrkirchen R.-B.

Unserm Kollegen Friedrich

Danzler zur Ankunft eines

kräftigen Weltbürgers nach-

träglich unsere herzlichste Gratulation.

Die Verbandskollegen

der Zahlstelle Bamberg.

Unserm werten Kollegen

Georg Gründinger und

seiner lieben Frau Babette,

geb. Wengenbichler, zu der am

28. November stattgefundenen

hochzeitlicher nachträglich die

herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der

Schlupbrauerei,

Plauagg bei München.

Unserm Verbandskollegen

Wilhelm Gayer und seiner

lieben Frau Anna Köhler

zu der am 5. Dezember statt-

findenden Vermählung die

herzlichsten Glückwünsche.

Die Verbandskollegen der

Brauerei „Zum schwarzen

Wären“, Mainz-Weiffenau.

Unserm werten Verbands-

kollegen Fritz Hirschmann

zu der am 28. v. Mts. statt-

gefundenen Verlobung unser

herzlichstes Beileid.

Die tieftrauernden hinter-

bliebenen Junggesellen der

Lederer-Brauerei, Nürnberg

J. Sch., G. G., F. V.,

H. G., J. M., M. E.

Für die herzlichsten Glück-

wünsche, sowie für das wert-

volle Geschenk zu unserer Hoch-

zeit fagen wir allen organi-

sierten Brauereiarbeitern der

Schwabmünz-Brauerei unsern

innigsten Dank.

G. Schüb nebst Frau, München